



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Blatt monatlich 3,20, 1,40 einschließlich 20 Pfg. Zustellgebühr, durch die Post 3,20, 1,70 einschließlich 25 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Der Jährer kostet 32,00. Bei Abnahme von 10 Blättern oder auf Nachzahlung des Bezugspreises, einschließlich des Beitrags zur Versicherung (Wettl.) 30 Pfg. — Versandort: 41 Calw bei Calw (Wettl.) 30 Pfg. — Versandort: 41 Calw bei Calw (Wettl.) 30 Pfg.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind pro Zeile 1 Tag, 100 Zeichen gerechnet. Die Anzeigenpreise sind pro Zeile 1 Tag, 100 Zeichen gerechnet. Die Anzeigenpreise sind pro Zeile 1 Tag, 100 Zeichen gerechnet.

Nr. 58

Neuenbürg, Freitag den 8. März 1940

98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

München. Die gesamte Studentenschaft der Münchener Hoch- und Fachschulen veranstaltete im Ritsch-Krone eine Großkundgebung, auf der Dr. Scheel und Gauleiter Wagner sprachen.

Freiburg. Dem Reichsminister Dr. Frick wurde im Rahmen einer akademischen Feier durch den Rektor der Universität Freiburg die Urkunde der Ernennung zum Ehrensenator der Universität überreicht. Bei dieser Gelegenheit hielt Dr. Frick eine längere Rede über die Verwaltung im Africa.

Berlin. Die „Queen Elizabeth“ hat den Ozean überquert, so heißt es in einer amtlichen Erklärung der britischen Admiralität, „weil in England alle Liegeplätze für andere Schiffe benötigt werden“. Ist schon diese Erklärung geeignet, Heiterkeit herbeizurufen, so steht sich Churchill vollends dem Spott aus, wenn er die heimliche Flucht als ein „kühnes Unternehmen“ feiern läßt.

Berlin. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand unter dem Vorsitz von Reichsminister Daxel eine Tagung der Landes- und Provinzialernährungsämter statt. Die Tagung diente der Sicherung der Frühjahrsernte und der Mobilisierung der in der deutschen Landwirtschaft noch vorhandenen Produktionsreserven.

Berlin. Am Gedenktage 1940 vereinigt hat das deutsche Volk überall zu örtlichen Gedenksitzungen an den Ehrenmalen des Weltkrieges.

Berlin. Aufgrund eines Erlasses des Generalfeldmarschalls Göring als Bevollmächtigter für den Vierjahresplan ist die Reichsstelle für Wohnungs- und Siedlungsfragen errichtet worden.

Berlin. Ueber den Exerzierplatz Thun führte ein Militärflugzeug ab, das von einem Schneesturm überrascht worden war. Fünf Soldaten wurden getötet und einer verletzt.

Amsterdam. Der britische Abgeordnete Sir Thomas Moore verlangte in einer Anfrage im englischen Unterhaus die Freilassung aller deutschen Seeleute, die ihre Schiffe selbst versenken. Der Personalchef der britischen Admiralität antwortete: „Gegen die deutschen Mannschaften, die ihre Schiffe selbst versenken, sind bereits gewisse Strafbestimmungen (!) in Vorbereitung.“

Amsterdam. Die Rettungsmannschaften an der englischen Westküste sind in einen Streit getreten, um gegen die brutalen Methoden Churchills zu protestieren.

Washington. Die Panamas-Botschafter Boyd am Donnerstag mitteilte, sind 15 amerikanische Republiken einschließlich der Vereinigten Staaten von Nordamerika überkommen, gemeinsam mit Brasilien wegen der Versenkung des deutschen Frachtdampfers „Batavia“ auf der Höhe der brasilianischen Küste zu protestieren.

Krafnu. Generalgouverneur Dr. Franz empfing im Weissen einiger führender Mitarbeiter den bekannten italienischen Publizisten Rinaldo Ossola und Generalleutnant der faschistischen Miliz Alessandro Melchiorri auf der Burg zu Krafnu.

Heldengedenktag 1940

Berlin, 7. März. (Eig. Fundmeldung.) Der Heldengedenktag 1940 erhält durch den Umstand, daß das Großdeutsche Reich zum Kampf um Sein oder Nichtsein angetreten ist, seine besondere Prägung. Wie in früheren Jahren vereint sich das deutsche Volk überall zu örtlichen Gedenksitzungen an den Ehrenmalen des Weltkrieges; wie in früheren Jahren ist Träger dieser Feiern in Orten mit Truppenbesetzung die Wehrmacht, in den übrigen Orten die Partei. Aber im Gegensatz zu früher beherrscht heute der Ruf des Soldaten überall das äußere Bild, stehen die Gedanken an die Opfer des jähigen Krieges im Vordergrund.

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt, daß am Heldengedenktag, dem 10. März 1940, die Besetzung vollstän- dig zu erfolgen hat.

Dr. Goebbels sprach in Berlin-Steiglig

Gründungsfeier der ältesten Berliner Ortsgruppe der NSDAP

Berlin, 8. März. (Eig. Fundmeldung.) Aus Anlaß ihres 15jährigen Bestehens veranstaltete die älteste Ortsgruppe der NSDAP in Berlin, die Ortsgruppe Steiglig, am Donnerstagabend eine Gründungsfeier, die durch das überraschende Erscheinen des Reichsministers Dr. Goebbels zu einem besonders eindrucksvollen Erlebnis für alle Beteiligten wurde.

Nach einer Ansprache des stellvertretenden Gauleiters Görlicher sprach der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels, der einst in Steiglig gewohnt hat. Dr. Goebbels nahm in einer einständigen Rede Stellung zu den Ereignissen des Tages. Seine Darlegungen, gewürzt mit humorvollen Wendungen, seiner Ironie und beißendem Spott für England, das immer noch das Deutschland von 1914 und 1918 vor sich zu haben glaubt, wurden vielfach von höchstem Beifall unterbrochen. Der Minister schilderte den Kampf des deutschen Volkes, den es jetzt gegen seine äußeren Feinde zu führen hat und erinnerte dabei an die Kämpfe, die die Partei einst gegen die inneren Feinde zu führen hatte.

Fälschung aus Furcht vor dem Welturteil

Englische Regierung zensuriert Bericht über Indien

Amsterdam, 8. März. (Eig. Fundmeldung.) Die im Jahre 1938 eingesetzte Untersuchungskommission für Indien — sie sollte nach dem Ausbruch der dortigen Unruhen die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf diesem furchtbar vernachlässigten britischen Inselbesitz prüfen — hat nun endlich ihren Bericht vorgelegt. Verhandlungen der Regierung mit den Kommissionsmitgliedern waren vorausgegangen, die besprochen werden sollten, mit Rücksicht auf das britische Kriegsinteresse in erhebliche Änderungen ihrer Darlegungen einzuwilligen. Diese Verhandlungen haben offenbar mit zu dem von den leitenden Staatsmännern gewünschten Ergebnis geführt. Jedenfalls ist die britische Regierung aus Furcht vor dem Welturteil zu einer sehr radikalen Zensurierung des Kommissionsberichtes geschritten.

So lauten in dem Bericht der gemischten Kommission, soweit er zur Veröffentlichung zugelassen wurde, die Feststellungen über die in jener Kolonie herrschenden Mißstände sehr viel günstiger als in dem Gutachten, das Major G. St. J. Orde-Bronne im Auftrag des Kolonialministeriums im August des vorigen Jahres eingereicht hatte. Major Bronne hatte enthüllt, daß die Arbeiterbevölkerung Indiens unter völlig menschenunwürdigen Verhältnissen leben muß. Er hatte zum Beispiel unter Anführung einer größeren Zahl ganz bestimmter Fälle geschildert, daß die Wohnverhältnisse der eingeborenen Arbeiter „beängstigend schlecht“ sind, daß die geachteten Kasten weit unter dem Lebensstandard selbst jener anpruchslosen Leute liegen und daß infolge der bestehenden sozialen Unsicherheit in allen Schichten der Bevölkerung weitgehende Verschuldung eingetreten sei.

Von den von dem amtlichen Berichtsteller vor Kriegsbeginn angeführten, für die britische Kolonialpolitik höchst beschämenden Tatsachen ist in dem veröffentlichten Text des Kommissionsberichtes nichts zu finden. Die Kommission darf vor der Öffentlichkeit lediglich darauf hinweisen, daß in Indien ein dringendes Bedürfnis nach Gewährung von Gel-

dern für Hebung der „sozialen Dienste“ bestehe, und für die heruntergewirtschaftete Kolonie unter anderem die Schaffung eines „Wohlfahrtsfonds“ empfehlen, für den das Londoner Schatzamt für die Dauer von 20 Jahren jährlich eine Million Pfund hergeben sollte. Die Kommission vermag in ihren Empfehlungen nicht einmal an die Wurzel des Übels zu gehen. Denn die vorgeschlagene Unterstützung wird absolut unzureichend sein, daß es sich um acht große Inselgruppen handelt, die nun wieder lebensfähig gemacht werden müßten. Zu der von der britischen Regierung vorgenommenen Fälschung schreibt die liberale Zeitschrift „Truth“: „Es ist wahrscheinlich eine sehr weise Entscheidung getroffen worden, denn wenn die Untersuchung gründlich war, dann wird der Bericht keinesfalls eine angenehme und für unseren Ruf zuträglichere Lektüre sein.“

Prekäre wirtschaftliche Lage in Britisch-Westafrika

Amsterdam, 8. März. (Eig. Fundmeldung.) Ein Korrespondent der englischen Kolonialzeitschrift „Westafrika“ berichtet aus der britischen Kolonie Gambia, daß die wirtschaftliche Lage dieser Kolonie seit Kriegsausbruch alles andere als rosig sei. Beträchtliche Vorräte an tropischen Produkten lägen zur Verschüttung angestapelt bereit. Der Mangel an Schiffraum mache sich bereits nachteilig bemerkbar. Wenn die Erzeugnisse Britisch-Westafrikas, meint der Korrespondent, einen entscheidenden Teil dazu beitragen sollen, den Krieg siegreich zu beenden, dann müsse auch von der britischen Regierung erwartet werden können, daß die genügende Anzahl von Schiffen in kürzester Zeit zur Verfügung gestellt würde. Die britischen Gouverneure in Westafrika hätten wiederholt seit Kriegsausbruch erklärt, daß die Lieferung der westafrikanischen Erzeugnisse lebenswichtig sei und aufrecht erhalten werden müsse. Der Korrespondent gab der Hoffnung Ausdruck, daß die britische Regierung sich der prekären wirtschaftlichen Lage in Westafrika beschleunigt annehmen werde.

Ueberstürzte Jungfernfahrt der „Queen Elizabeth“

In englischem Hafen nicht mehr sicher

Newport, 7. März. Im Newporter Hafen, in dem das meerbeherrschende England aus Angst vor der deutschen Seemilitärflotte bereits die Ozeantiefen „Queen Mary“ und „Mauretania“ seit Kriegsbeginn zusammen mit den französischen Dampfern „Normandie“ und „De France“ liegen läßt, ist jetzt auch noch unter stärkstem britischen Geleitschutz das neueste Luxusloot, die 85.000 BRZ große „Queen Elizabeth“ eingetroffen. Aus der Furcht heraus, daß eines schönen Tages auch der Verlust dieses Luxusdampfers bekanntgegeben werden müßte, hat man die „Queen Elizabeth“ eine überstürzte Jungfernfahrt antreten lassen, ohne die Fertigstellung der Inneneinrichtung abzuwarten. Bei Nacht und Nebel verließ das Schiff den Hafen Glandevide in Schottland, zwei Monate vor ihrer Fertigstellung.

In Newport, wo man sich noch deutlich genug an die Prahlereien Churchills und Chamberlains über die „gebannte U-Boot- und Fliegergefahr“ erinnert, erregte diese Flucht vor dem Zugriff der deutschen Kriegsmarine großes Aufsehen. Vient doch darin das Einzelkinds, daß England seinen eigenen Schiffen keinen sicheren Hafen mehr bieten kann und deshalb lieber eine Hafengebühr von 1000 Dollar täglich für diesen Aufschub opfert.

Ebenso wie in der übrigen Welt fragt man sich natürlich auch in der englischen Bevölkerung, warum die stolze britische Flotte sich in den nördlichsten Tiefen Englands vertrieben muß und die prachtvollen Ozeantiefen nach Amerika flüchten, wenn die deutsche U-Boot- und Fliegergefahr wirklich so verheerend ist, wie B. C. es immer wieder versichert.

Winston Churchill aber ist um eine Antwort nicht verlegen: „Die „Queen Elizabeth“ hat den Ozean überquert“, so heißt es in einer amtlichen Erklärung der britischen Admiralität, „weil in England alle Liegeplätze für andere Schiffe benötigt werden“. Ist schon diese einseitige Erklärung geeignet, einen Heiterkeitsschritt in der Welt herbeizurufen, so steht sich Churchill vollends dem Spott aus, wenn er durch beständige Amtsflehen die heimliche Flucht über den „von England beherrschten Atlantik“ als ein „kühnes Unternehmen“ feiern läßt.

„Der italienische Protest auch in Japans Interesse“

Der Sprecher des japanischen Außenamtes über die neuesten alliierten Piratenzüge

Tokio, 8. März. (Eig. Fundmeldung.) (Ostasiendienst des DWL.) Der Sprecher des japanischen Außenamtes bestätigte am Donnerstag, daß die französische Marine in Palapong den

japanischen Dampfer „Bangkot Maru“ durchsuchte und eine Reihe deutscher Postfächer beschlagnahmte. Der japanische Generalkonsul habe bereits gegen die Beschlagnahme protestiert. Zur Beschlagnahme der italienischen Kohlenfahrer durch England erklärte der Sprecher auf Anfrage, daß Japan mit dem italienischen Protest grundsätzlich einverstanden sei, da des Schutzes neutraler Schiffe auch im japanischen Interesse liege.

Antwort auf Anpöbelung Mussolinis

Mailand, 7. März. (Eig. Fundmeldung.) Der sattem bekannte französische Publizist de Kerillis hatte in der „Epoque“ Mussolini angepöbeln, indem er erklärte, der italienische Regierungschef „vergesse das unglückliche Finnland jetzt ebenso, wie er gestern das arme Polen im Stich gelassen habe.“ Der Verfasser des idiotischen Artikels, so schreibt hierzu das „Magazine Faschista“, verdiene nicht ernst genommen zu werden. Seine Frechheit aber erreiche ihren Höhepunkt, wenn er fordere, daß Italien Polen und Finnland zu Hilfe kommen sollte, während die Engländer und Franzosen unbeteiligte Zuschauer blieben. Welche Anerkennung schulde Italien den Polen, die den Ratsschlagen Mussolinis gegenüber taub bleiben und zu ihrem Schaden das Spiel Englands betreiben? Und welchen Dank schulde Italien Finnland, dem blinden Instrument Londons in Genf, wo es sich den gegen Italien verhängten Sühnemaßnahmen anschloß? Und wenn behauptet werde, daß Italien wegen seines Antikommunismus auf der anderen Seite stehen müsse, dann sei darauf nur zu antworten, daß der französisch-englische Antikommunismus von heute nichts anderes sei als der Groß des betrogenen Liebhabers.

Thronrede König Carols von Rumänien

Bukarest, 8. März. (Eig. Fundmeldung.) Donnerstag wurde das rumänische Parlament eröffnet. In der vom König verlesenen Thronrede heißt es, unter den heutigen besonders schwierigen Verhältnissen müsse die militärische und seelische Vorbereitung zur Verteidigung des nationalen Bestandes die erste und höchste Sorge der ganzen Nation sein. In Fortsetzung seiner Friedenspolitik habe Rumänien nach Ausbruch des Konflikts erklärt, daß es die durch internationale Abkommen festgesetzten Regeln einhalten werde, da diese Haltung sowohl den Interessen Rumäniens entspreche, als auch den Interessen des Friedens, dem Rumänien unaufhörlich diene. Die Thronrede unterstrich dann die Bemühungen Rumäniens zum Ausbau seiner militärischen Verteidigung. In Anbetracht der neuen Aufgaben müsse die Regierung erhöhte Steuern ausfinden.

Im Spiegel der Zeit

Gibraltar

Die zu den verkehrsgeographisch und geopolitisch bedeutendsten Meerengen gehört die Straße von Gibraltar zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer.

Diese Straße hat als Völkerbrücke schon seit den ältesten Zeiten eine große geschichtliche Rolle gespielt. Ueber sie sind mehrfach starke Völker- und Kulturströme aus Nordafrika nach Norden vorgedrungen und ebenso von Norden nach Süden in der Zeit der Völkerwanderung. Nach der Entdeckung der Neuen Welt schien es, als sollte diese Meerenge von ihrer hervorragenden Bedeutung etwas einbüßen. Als aber dann im Jahre 1869 der Suez-Kanal eröffnet wurde, ist die Straße von Gibraltar zu der bedeutendsten Wasserstraße für den Schiffsverkehr geworden und sah jährlich etwa 6500 bis 7000 Schiffe diese Straße passieren.

Vor allen Dingen ist der Besitz Gibraltars durch England immer ein Dorn im Fleische Spaniens gewesen. Wie fast alle englischen Besitzungen ist auch dieser Stützpunkt im Mittelmeer durch einen schönen Raubüberfall in die Hände der Engländer gelangt. Während des spanischen Erbfolgekriegs benutzte der britische Seeräuber Sir George Rooke am 4. August 1704 die günstige Gelegenheit, sich durch einen Handstreich dieses strategisch wichtigen Seepostens zu bemächtigen. Die Besuche der Spanier, Gibraltar wieder zu erobern, blieben erfolglos, so daß sie gezwungen waren, im Utrecht-Frieden des Jahres 1713 den Engländern den Besitz Gibraltars zu bestätigen. Der Nationalstolz der Spanier freilich hat sich mit diesem Raub niemals abfinden können, aber infolge der überlegenen Seeherrschaft Englands blieben alle Versuche, in den Jahren 1727 und 1779-83 Gibraltar zurückzugewinnen, erfolglos. Auch in den napoleonischen Kriegen vermochten die Engländer Gibraltar zu behaupten.

In dem völkerrechtswidrigen englischen Blockadekrieg der Seemacht trieb die britische Flotte Gibraltar wiederum eine große Rolle. Dort hin schickten die britischen Seeräuber die gefangenen Schiffe, um jeglichen Handel und Verkehr der Neutralen unter Kontrolle zu haben. Von den Briten zu einer der stärksten Seefestungen des Mittelmeers ausgebaut, beherrscht Gibraltar das Mittelmeer, das der Lebensraum Italiens und Spaniens ist. Gibraltar in Englands Hand bedeutet eine ständige Bedrohung ihrer Lebensinteressen.

Das wiedererwachte nationale Spanien stellte daher die Gibraltarfrage sogleich wieder in den Vordergrund des politischen Interesses. So hat in Spanien die Rede des Präsidenten der Akademie von Italien, Luigi Federzoni, bei der Einweihung des italienischen Kulturinstituts in Madrid lebhaften Widerstand gefunden, denn Federzoni erklärte: „Wenn die Blockade Spaniens zur Brücke von Europa nach Afrika gemacht hat, dann kann und darf diese Brücke nicht für jeden beliebigen als Durchgang zur Verfügung stehen.“ Diese Worte richteten sich unmittelbar gegen England. Für England ist das Mittelmeer nur ein Weg, während es für die Mittelmeerländer Spanien und Italien das Leben bedeutet.

„Nicht eine Unze Recht...“

Der weit in der Welt bekannte schwedische Wissenschaftler Rudolf Kjellén veröffentlichte im Juli 1917 unter dem Titel „Studien zum Weltkriege“ Gedanken, die heute genau so aktuell sind wie vor 23 Jahren. „Die Aktion“, das Kampfblatt gegen Plutokratie und Völkerverhetzung, gibt aus diesen Aufsätzen einige sehr interessante Abschnitte wieder. So weist Rudolf Kjellén u. a. darauf hin, daß England sich gern in der Rolle eines Beschützers des Rechts gefällt. Noch immer bildeten aber Taten den Prüfstein für das Verhalten. Nachdem England zunächst bei der Blockade Deutschlands streupflos den Abbruch des Handels der Neutralen mit Deutschland verlangt hat, habe sehr zeitgemäß erscheinen ferner die Betrachtungen über das „Fair play“ (deutsch etwa: das ehrenhafte Spiel), das die Engländer so gern im Munde führen. Tatsächlich habe England im Weltkrieg nur die Absicht gehabt, ein Duell mit Deutschland anzuzufechten, während Frankreich den Feind an einem und Rußland ihn am anderen Arm festhalten sollten. Geradezu prophetisch klingen dann die 1917 geschriebenen Sätze des schwedischen Gelehrten, es sei ein kategorischer Imperativ für die deutsche Politik, den Staat aus der Zwischmühle der russisch-englischen Gegnerschaft herauszuführen und nicht durch falsche Schwächlinge dieses im Grunde unnatürliche Bündnis zu vereiteln. Die Umklammerung zu strengen, werde somit das Ziel Deutschlands sein müssen. Es schließlich auch, da eine Blockade in der Ueere über die Kraft Englands hinausging, die geographische Deckung der Ostsee, d. h. Skandinavien, blockiert. Allerdings habe darunter Skandinavien zu leiden gehabt, so heißt Rudolf Kjellén fest, und etwas noch, nämlich das Völkerrecht. Wenn man nun diese Blockade genauer unterforsche, so bleibe vom Recht im Grunde nichts mehr übrig, sondern nur ein Bedürfnis und ein Vorteil Englands. „Nicht eine Unze Recht“, so schreibt Rudolf Kjellén wörtlich, „aber ein Bündnis englisches Interesse“. Wann aber ein englisches Interesse recht groß geworden sei, dann wendete es in den Augen Londons den Namen und nenne sich Recht.

Ironisch wird auch die schon damals von England gegen Deutschland erhobene Beschuldigung, nach der Herrschaft über die Welt zu streben, abgetan. Was es damit auf sich habe, ersehe man so recht, wenn man sich vergegenwärtige, daß der Beschuldigte wenig mehr als 2 v. H. der Welt und höchstens 5 v. H. der Menschheit besitze, während der „Ankläger“ nahezu ein Viertel der Welt und der Menschheit mit Weisheit besitze habe!

Tommys in Gefangenschaft

DNB. (PA.) Wie bereits gemeldet, wurden in der Frühe des 5. März ostwärts der Meile durch ein deutsches Stoßtruppunternehmen auf französischem Boden 16 Engländer gefangen genommen. Der erste Zusammenstoß zwischen deutschen und englischen Truppen endete mit einer peinlichen Niederlage der Tommys, die damit endlich einmal selbst Schneid und Kampfgeist unterer Feldmännchen zu spüren bekamen. Seit Oktober vorigen Jahres hielten sich die Engländer in der französischen Gasse auf, bis sie dann vor einigen Wochen in die vorderste Linie vorgeschoben wurden. Unteren Beobachtern war es nicht entgangen, daß die Franzosen durch ihre Waffengenossen von jenseits des Kanals abgelöst wurden. Damit war auch schon der Entschluß gefaßt, den Tommys näher auf den Leib zu rücken. In dem wohlbedachten und kraftvollen Stoßtruppunternehmen gelang es dann unteren Soldaten, den Weaner in seiner Stellung völlig zu überrollen und nach kurzem Nahkampf den Widerstand zu brechen. Mit 16 völlig demoralisierten englischen Gefangenen kehrte der Stoßtrupp wieder in seine Ausgangsstellung zurück.

Nur zögernd kamen die ersten Worte über ihre Lippen. Zu nachhaltig wirkte der niederdrückende Eindruck auf die Gefangenen, zu überwältigend war der rasche Vorstoß der Deutschen gewesen. Erst nachdem ihnen heißer Kaffee und Zigaretten gereicht wurden, sprachen sie die ersten zusammenhängenden Sätze. Ihre Befürchtungen, daß ihnen nach der Gefangennahme Schlimmes widerfahren würde, gerieten sich bald, als sie sahen, daß deutsche Ärzte sich um ihre Verwundeten bemühten und daß ihnen ihre Erinnerungsstücke, Photographien, Briefschaften und Genussmittel belassen wurden. „Warum habt ihr eigentlich so lange gehoffen, als eure Lage schon völlig aussichtslos war?“ fragte einer der Stoßtruppmitglieder. „Ja, wir überleben die Lage nicht, und befürchteten, schlimm behandelt zu werden, wenn wir in Gefangenschaft gerieten!“ erwiderte ein Engländer. Nach den üblichen Greuelmärchen, die man ihnen im Inland über die „huns“ erzählt hatte, war ihnen die o. h. s. d. i. g. e. B. e. h. a. n. d. l. u. n. g. Die ihnen durch die Deutschen zuteil wurde, unfaßbar.

Wer sind sie? Zunächst der Jüngste: Henry John Wilde aus London 19 Jahre alt. Er hat noch vier Geschwister und erlernte den Handwerkerberuf. Seit einem Jahr trägt er die Uniform des Duke of Cornwall's Light Infantry Regiment. Sehr sieht sie, vom Kampf gezeichnet, sehr mitgenommen aus. Seine Gummistiefel sind ihm schicklich zu groß. Mit gespreizten Beinen sitzt er da, die Hände in den Hosentaschen, etwas unwillkürlich, wie man dies bei Engländern findet. Im Gegensatz zu ihm ist der ebenfalls ledige 27-jährige Albert Thomas Ayres — ein Berdepileger aus London — recht wirkungsvoll. Er ist früh Verheiratet geworden und hat bereits mehrere Jahre gedient. Still in sich gefaßt, richtet er den Blick zum Boden. Das erschütternde Erlebnis der letzten Stunden hat ihn außerordentlich beeindruckt. Er befürchtete anscheinend, jedes Wort, das er sprich, könne ihm Unheil bringen. „Chamberlain, Churchill, Duff Cooper, machen was sie wollen, ohne das arbeitende Volk zu befragen...“ „They rules like this man“ (sie herrschen, wie sie wollen), erklärt er resigniert. John Arthur Balkman ist 30 Jahre alt, Cellist in einer Jazz-Band in London. Er hat zwei kleine

Kinder zu Hause. Er ist kein Freund der Juden, die auch nach seiner Ansicht nicht arbeiten und unverdientermaßen Geld und Macht in England besitzen. Auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen englischen und französischen Frontsoldaten schmeigt er; Geste und Gesichtsausdruck lassen auf Abneigung schließen.

Offenberzig, voll Vertrauen auf die von den Deutschen gewährte menschliche Behandlung schaut Harold Balsford den Fragenden in die Augen. Er ist 23 Jahre alt, in Buenos Aires geboren und von Beruf Installateur. Er ist erfreut, daß er über den Rundfunk zur Heimat sprechen darf und teilt dies sofort seinen Kameraden mit. Den Feuerüberfall und den anschließenden Nahkampf hat er glücklich überstanden. Ohne Jögern nimmt er die Zigarette, die ihm ein Feldwebel anbietet und raucht behaglich. Er spricht gern über die früheren sportlichen Beziehungen zu den Deutschen und ist sichtlich zufrieden, daß dieser Krieg für ihn zu Ende ist. Spontan reißt er einen Messingknopf mit dem Wappen des Herzogs von Cornwall vom Mantel und gibt ihn für die Zigarette als Erinnerungsgeld zurück. „Take for souvenir!“ (Nimm es als Erinnerung!).

„Jemlich verflört, voller Kummer und Sorge über das Schicksal seiner Familie“ sagt Joseph Ungen — 39 Jahre alt, Vater von zwei Kindern — in der Ecke. Er grübelt über das Vergangene nach: „Why do we fill each other?“ (Warum töten wir uns gegenseitig?) fragt der Engländer nachdenklich. „Wir wollen keinen Krieg und hoffen, bald wieder in England zu sein!“ Sein Kamerad Victor Spuntell hat leichte Verwundungen erhalten. Auch er läßt den Kopf hängen. Er kann es noch nicht fassen, daß er schon am zweiten Tage seines Einlasses an der Front gefangen genommen wurde.

Bemerkenswert war die psychologische Einstellung bei den Gefangenen zum Krieg. Meist apathisch, optimistische Äußerungen hörte man nicht von ihnen. Sie wissen nicht, wofür sie eigentlich kämpfen und finden keine Erklärung für die vorderbliche Kriegspolitik ihrer Regierung. „Wir wollen keinen Krieg!“ beteuert ein Tommy nochmals, und seine Kameraden stimmen schweigend zu. Die 16 Engländer haben nun Waise über das von ihrer Regierung verurteilte Unheil nachgehört. Nebenfalls bedeutet dieser gefungene Handstreich ein böses Omen für die Tommys, für unsere Stoßtruppmitglieder aber ein Aufsporn zu weiteren Taten!

Dr. Ludwig Jahn

Der Wehrmachtsbericht

Britisches Flugzeug über dänischem Hoheitsgebiet.

DNB. Berlin, 7. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„In der Westfront keine besonderen Ereignisse.“

Die eigene Luftausflücht gegen England wurde fortgesetzt. Einzelne britische Flugzeuge flogen in der Nacht vom 5. zum 6. März in die Deutsche Nacht ein und berührten hierbei das nordwestdeutsche Küstengebiet. Ein britisches Flugzeug flog nördlich Soll über dänischem Hoheitsgebiet ein.

Dr. Ley bei den Westwallarbeitern

Trier, 7. März. Seit dem Beginn des Baues des inzwischen schon längst seine entscheidende Aufgabe erfüllenden Westwalls obliegt die Betreuung der Westwallarbeiter der Deutschen Arbeitsfront. Reichsleiter Dr. Ley ist von Anfang an sowohl der Einrichtung der Arbeiter-Gemeinschaftslager als auch der Betreuung jedes einzelnen Arbeiters auf den Baustellen seine persönliche Aufmerksamkeit gewidmet und die in den westlichen Gauen des Reiches auf vorgeschobenen Posten stehenden Männer immer wieder persönlich aufgesucht. So gibt es kaum ein Lager oder eine Baustelle, die Dr. Ley nicht kennt, und mit vielen tausend Westwallarbeitern hat der Reichsorganisationsleiter der RDA im Laufe der Zeit schon einen Hände- und Fuß-gemeinschaft und über ihre Arbeit, ihren Einsatz und ihre persönlichen Verhältnisse mit ihnen gesprochen.

Seit Dienstag hält sich Dr. Ley wiederum bei den Westwallarbeitern auf. Mit den zuständigen Abchnittskommandeuren der Wehrmacht hat der Reichsorganisationsleiter am Dienstag und Mittwoch in den Gauen Saarpfalz und Koblenz-Trier die vordersten Linien aufgesucht und dabei Gelegenheit genommen, mit zahlreichen Arbeitern und Soldaten persönlich zu sprechen. Überall ist das Erscheinen Dr. Lays freudig begrüßt worden. Mehrfach ergab sich dabei die Möglichkeit, zu den Arbeitern, die in treuer Pflichterfüllung unter schwierigsten Verhältnissen und, wie die Praxis gezeigt hat, auch unter Einsatz ihres Lebens ihre Aufgabe durchzuführen, in kurzen Ansprachen auf den Sinn und die Zielsetzung des großen Entscheidungskampfes für das deutsche Volk hingewiesen.

Sehr zeitgemäß erscheinen ferner die Betrachtungen über das „Fair play“ (deutsch etwa: das ehrenhafte Spiel), das die Engländer so gern im Munde führen. Tatsächlich habe England im Weltkrieg nur die Absicht gehabt, ein Duell mit Deutschland anzuzufechten, während Frankreich den Feind an einem und Rußland ihn am anderen Arm festhalten sollten. Geradezu prophetisch klingen dann die 1917 geschriebenen Sätze des schwedischen Gelehrten, es sei ein kategorischer Imperativ für die deutsche Politik, den Staat aus der Zwischmühle der russisch-englischen Gegnerschaft herauszuführen und nicht durch falsche Schwächlinge dieses im Grunde unnatürliche Bündnis zu vereiteln. Die Umklammerung zu strengen, werde somit das Ziel Deutschlands sein müssen.

Sicherung der Frühjahrbestellung

Berlin, 7. März. (Eig. Funkmeldung.) Am 7. März fand in Berlin im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unter dem Vorsitz von Reichsbaurnführer Darré eine Tagung der Landes- und Provinzial-Ernährungsämter statt. An der Tagung nahmen als Leiter dieser Ämter sämtliche Landesbaurnführer Großdeutschlands teil. Die Tagung diente in erster Linie der Sicherung der Frühjahrbestellung und der Mobilisierung der in der deutschen Landwirtschaft noch vorhandenen Produktionsreserven. Um diese zu erreichen, wird die Landwirtschaft im Kampf gegen die Fettblockade zur Mithergengungsschlacht aufgerufen. Zu ihrer Durchführung erließ Reichsminister und Reichsbaurnführer Darré eine Anordnung, die die Bildung von Milchleistungsausschüssen und einen allgemeinen Milchleistungsweitspieler der Landwirtschaft vorseht.

Kein wichtiges Ereignis an der russisch-finnischen Front

Moskau, 8. März. (Eig. Funkmeldung.) Nach dem Döckerbericht des Militärbezirks Leningrad vom 6. März fand kein wichtiges Ereignis an der russisch-finnischen Front statt. Die Sowjetluftstreitkräfte haben Truppen und militärische Ziele der Finnen bombardiert. Einige finnische Flugzeuge seien bei Luftkämpfen abgeschossen worden.

Ausnahmemaßnahmen gegen die Provinz Buenos-Aires

Buenos-Aires, 8. März. (Eig. Funkmeldung.) Nachdem bei den unlängst abgehaltenen Wahlen für den Gouverneurposten und die Legislative der Provinz Buenos-Aires so schwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, daß ein klares Bild des Wahlergebnisses unmöglich wurde, hat Präsident Ortiz eine Intervention verfügt und den Divisionsgeneral Cassinelli zum interimsförmigen Interventor ernannt, bis eine entsprechende Kommission gebildet sein wird. Ackerbauminister Bodilla und der Minister für öffentliche Arbeiten Alvarado haben ihre Ämter zur Verfügung gestellt, weil sie mit der Maßnahme des Präsidenten nicht einverstanden sind. Um eventuellen Kundgebungen vorzubeugen, wurde ein starkes Polizeiaufgebot in Buenos-Aires eingesetzt.



... aber sparsam damit umgehen!

- 1 Der Würfel ist kochfertig, also kein Fett zusetzen!
- 2 Zum Strecken, Binden und Verbessern anderer Soßen genügt oft schon ein Teilchen des Würfels!
- 3 Nur 3 Minuten durchkochen, damit nichts verkocht!

Wer mehr verbraucht*, mehr als in Friedenszeiten, muß mit sich selbst - nicht mit dem Kaufmann! - streiten.

* Gilt auch für Knorr Bratensoße — auch sie ist nicht etwa unbeschränkt zu haben.



Aus dem Heimatgebiet

8. März

1855 Der Botaniker Karl v. Goebel zu Bisslheim in Baden geboren.
1917 Ferdinand Graf von Zeppelin in Berlin gestorben.
1922 Gründung des „Jugendbundes der NSDAP“, des Vorläufers der Hitler-Jugend.
1936 Der Dichter Eduard Stauden in Berlin gestorben.
Sonnenaufgang: 6.57 Uhr Sonnenuntergang: 18.15 Uhr
Mondaufgang: 6.28 Uhr Monduntergang: 17.46 Uhr

Der Duft der Akererde

Niemals duftet die Scholle stärker als in der Zeit, da der Baum des Eses so ihr gewachsen ist, das Laubmeer sie durchdringt und die Erde in tiefer Schwärze ihrer Aufgabe entgegenkarrt. Herb ist dieser Duft und schwer. Man spürt in ihm mütterliche Weisheit und ahnt in ihm das ewige Wunder des Seins und Entseins, das Stirn und Werden, in dem alles Sein und alles Werden beschlossen liegt.

Sich ist der Duft der Rosen, auch der der Veilchen und des Fiebers. Während mag er an sommerlichen Abenden in den Gärten verströmen und die Menschen erfreuen, aber nichts geht über den Geruch der des Frühlings harrenden Akererde. Sie ist das Ursprüngliche, das schon immer Gewesene und immer wieder Seiende. Sie bleibt ewig jung, sie weilt nicht und wandelt sich nicht.

Sie spendet immer ihren Segen. Nichts wäre ohne sie, kein Keimen und Spritzen, kein Blühen und Fruchttragen, kein Meilen und Ernten. In ihr hastet alles, was da lebt. Sie ist unser aller ewige Mutter. So wie nichts Lebendes ohne Sonne zu wachsen vermag, kann niemand ohne Erde sein. Das aber ist das Größte: In ihr fest und tief zu wurzeln, aus ihr die Kräfte zu schöpfen, den Geist zu erheben zur Sonne und zu den ewigen Sternen, Kämpfer zu sein für kein Boll und keine Scholle.

Hausfrauen, laßt das Gemüse nicht länger als unbedingt nötig, wenn möglich dämpft es.

Kampf dem Verderb auch beim Schulschüssel. Eine große Unzucht, bei vielen Jugendlichen schon fast zu einer Gewohnheit geworden, ist das Fortwerfen von Brotkrumen. Nichts werden sie von den Schülern während der Pause in Papierkorb oder Müllkasten getan oder auf Fahrt an den Straßenrand geworfen. Ein Verbot durch Eltern oder Schule genügt dabei nicht, wenn die Achtung vor der Heiligkeit des Brotes nicht schon frühzeitig in der Jugend gewendet ist. Die Kinder müssen als Sünde empfinden, Brot wegzuworfen. Durch Schulungsabende in der HJ oder belehrende Vorträge in der Schule wird die erzieherische Arbeit der Eltern darin tatkräftig unterstützt werden. Aber auch hier kann die Hausfrau viel dazu beitragen, das Uebel zu verhindern, indem sie ihren Kindern nicht zu viele Schritten mitgibt, vor allem möglichst wenige Würstbrote. Sie trocknen leicht und werden schon deshalb fortgeworfen. Eine Butterbrotkrume mit Obst oder auch einem Stück frischer Gurke ist noch immer aufgefressen worden.

Keine Einziehung der ausländischen Pässe von Wehrpflichtigen. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, trifft die Presseveröffentlichung über die Einziehung der ausländischen Pässe von Soldaten und Wehrpflichtigen nicht zu.

Gewissheitspflicht mit dem Bezugserschein. Laut dem Paragraphen 12 Absatz 1 der Verordnung zur vorläufigen Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes ist mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, wer 1. bezugsbeschränkte Erzeugnisse ohne Bescheinigung über die Bezugsberechtigung bezieht oder eine ihm nicht zustehende Bescheinigung für sich auswirft, 2. durch unrichtige oder unvollständige Angaben eine Bescheinigung über die Bezugsberechtigung erschleicht, 3. sonstige Handlungen begeht, die in den im Rahmen von dem Paragraphen 1 der Verordnung erlassenen Anordnungen unter Strafe gestellt sind. Nach dem Paragraphen 12 Abs. 2 ist in „besonders schweren Fällen“ die Strafe Gefängnis oder Geldstrafe, letztere in unterdrückter Höhe oder eine dieser Strafen.

Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz

Förderung des Gemeinnützigen Wohnungsbaues.

Im Reichsgesetzblatt vom 1. März ist das Gesetz zur Änderung und Ergänzung der Vorschriften über die Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen veröffentlicht worden, durch das das Recht der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen weiter entwickelt und gefestigt worden ist. Auf Grund dieses Gesetzes hat der Reichsarbeitsminister die unübersichtlich gewordenen Vorschriften in einem neuen Gesetz, dem Wohnungsgemeinnützigkeitengesetz, zusammengefasst und im Reichsgesetzblatt bekannt gemacht. Das neue Gesetz wird die Leistungsfähigkeit und Schlagkraft des gemeinnützigen Wohnungswesens heben und dem Grundgedanken „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ stärksten Ausdruck verleihen. Der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft gehören zurzeit über 4000 Unternehmen verschiedener Rechtsform, vorwiegend Baugenossenschaften, an die in 15 Prüfungsergebnissen unter einem Spitzenverband, dem Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens e. V. in Berlin, zusammengefasst sind. Die Verbände sind kürzlich in Würdigung ihrer Bedeutung vom Reichsarbeitsminister als Organe der staatlichen Wohnungspolitik anerkannt worden. Im letzten Jahre haben übrigens die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen fast die Hälfte des ganzen Wohnungszuganges erstellt.

Geistige Betreuung der Jugend

Wöchentliche Ansprachen führender Männer.

DRB, Berlin, 7. März. Wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet, hat der Ministerialrat für die Reichsverteidigung bei der Besprechung der Jugendbetreuung auf Vorschlag des Reichsleiters Rosenberg beschließen, fortlaufend durch Ansprachen führender Persönlichkeiten aus Partei und Staat die deutsche Jugend in Schule und Beruf über den Kampf unserer Zeit und über die Pflichten der Jugend zu unterrichten. Als Beauftragter des Führers für die Ueberwindung der gesamten geistigen und weltlich-hauslichen Schulung und Erziehung der NSDAP hat Reichsleiter Rosenberg die Leitung dieser Erziehungsarbeit übernommen und wird in Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Stellen von Partei und Staat die charakteristische und weltanschauliche Ausbildung der deutschen Jugend leiten und überwachen.

Reichsleiter Rosenberg spricht am 11. März um 20.30 Uhr über alle Sender des Großdeutschen Rundfunks einleitend über „Volksgemeinschaft“. Führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat werden allmählich über den deutschen Rundfunk zur deutschen Jugend sprechen und damit der deutschen Jugend immer wieder aus dem Blickpunkt der Ereignisse unserer Gegenwart und aus großen geschichtlichen Beispielen der Vergangenheit diejenige richtigen Impulse und Werte vermitteln, die die junge Generation heute mitten in das Geschehen hineinstellen und somit beitragen, innerlich an dem schweren Lebenskampf des Volkes teilzuhaben.

Wer will Unteroffizier-Vorschieber werden?

Anfang Mai 1940 werden Heeres-Unteroffizier-Vorschulen (Vorschulprüfungen) in Dresden, Hannover, München und Wiener-Neustadt eröffnet. Zur Aufnahme kommen Jungen, die Reife für den Unteroffizierberuf haben. Im Alter vom vollendeten 14 bis zum vollendeten 18. Jahr, besonders geeignete bis zu 15% Jahren, nach beendeter Volksschule. Hervorragende Eignung vorausgesetzt, besteht die Möglichkeit in die Offizierslaufbahn übernommen zu werden. Der Besuch der Vorschulen ist... und Kleidung (selbstgegrasene Einheitskleidung). Unterrichtsmittel und Heilfürsorge sind frei. Außerdem erhält der Vorschüler ein Taschengeld von 0,20 Mark je Tag. Bei der Aufnahme in die Vorschule muß sich der Bewerber mit Einwilligung des gesetzlichen Vertreters bereits auf eine 12 monatige Dienstzeit im Heere verpflichten - Auftragen und Bewerbungen, letztere müssen für die Annahme im Mai 1940 bis 21. März 1940 eingereicht worden sind an das für den betreffenden Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten. Dort können Merkblätter mit genaueren Annahmestimmungen kostenlos angefordert werden.

José Maria wieder einmal einen Regen in die Faust nahm und in seiner lähnen Art, ohne einen Tropfen Schweiß zu verlieren, ein Duzend Soldaten abtat. Er bildete den Kern des Widerstandes, der die allmählich herbeiziehenden Soldaten anzog, daß sie sich um ihn scharten und den Ausfall zurückschlugen.

Da die mantuanischen Truppen sich die mondlosen Nächte für ihre Ausfälle ausrichteten, machte sich Jan an einem Juniabend, der finster und regnerisch war, auf, um seine Posten entlang des Flusses zu revidieren. Der Feind pflegte lautlos auf großen Rähnen in einer breiten Reihe, aus dem Dunkel heraus, dicht am kaiserlichen Lager zu erscheinen und Jan hatte deshalb angeordnet, daß keine Rähne mit wenig Soldaten die Nächte hindurch in der Mitte des Flusses kreuzen sollten. An diesem Abend sprang er selbst in einen der Rähne und ließ sich in die Finsternis hinausdrubern. Die zwei Soldaten tauchten nur zuweilen leise die Ruder ein, um in der matten Strömung in gleicher Höhe mit dem kaiserlichen Lager zu bleiben, und Jan stand an der Spitze des Rahnes und starrte dorthin wo die Stadt lag.

Es war sehr still. Nur der Regen machte mit gleichmäßig fallenden Tropfen ein eindringendes Geräusch. Zuweilen kratzte auf einem der Ufer ein Schuß und eine funken-sprühende, heulende Bombe zog einen feurigen Bogen über dem Strom. Für Augenblicke leuchtete dann das Wasser im Widerschein auf. Einmal war es Jan, als sähe er nach der Stadt zu einen langen schwarzen Körper auf dem Wasser schwimmen. Er gab seinen Soldaten die Richtung an und fuhr vorsichtig los. Da tauchte plötzlich dicht vor dem kleinen Boot auf, eine gedämpfte Stimme rief: „Nicht schießen“, und dann lagen die Boote nebeneinander.

Die Judringlichkeit gefiel Jan wenig. Er sprang auf und ließ den fremden Kahn fluchend mit dem Fuß zurück. Das Fahrzeug schlug beinahe um. Seine drei Insassen riefen leise: „Gut Freund! Gut Freund!“, und hoben die Hände zum Zeichen, daß sie ohne Waffen seien.

Ein Wort an Verkäufer und Kunden:

Immer mit der Ruhe!

V. A. Man hat sich in den sechs Monaten Krieg nun schon daran gewöhnt, daß man beim täglichen Einkauf seine Waren mitnehmen muß und gewisse Dinge nur dort einkaufen kann, wo man in die Kundenliste eingetragen ist. Diese kleine Misbehaltung nimmt man als Verbraucher genau so als unerlässliche Begleiterscheinung des Krieges auf sich wie der Kaufmann, der abends nach Ladenschluß die vielen Waren sortieren muß. Wir wissen auch, daß es geradezu ein Segen ist, daß wir eine geregelte Kriegswirtschaft besitzen, denn ohne sie würde es wahrscheinlich drunter und drüber gehen.

Gewisse Waren werden aber bekanntlich nicht bewirtschaftet, weil sie nicht unbedingt lebenswichtig sind oder zumindest zeitweise entbehrt werden können. Mit der gerechten Verteilung dieser Waren ist dem Kaufmann eine Aufgabe gestellt worden, die natürlich nicht leicht ist und ihm nicht immer die Sympathie aller Käufer einträgt. Wir glauben, daß es notwendig ist, dies einmal auszusprechen und möchten zugleich darauf hinweisen, daß der Käufer dem Kaufmann die Erfüllung dieser Aufgabe nicht unnötig erschweren sollte. Wenn mit einer bestimmten Warenlieferung nur ein Viertel aller Kunden beliefert werden kann, so ist es doch selbstverständlich, daß nur ein Teil der

Zum Gesamtopfer der Nation tragen wir alle am letzten Eintopfsontag nach besten Kräften bei: Jeder gibt doppelt!

Kunden etwas bekommt und die übrigen bis zum nächsten Marktag warten müssen. Ebenso verständlich ist es, wenn der Kaufmann unter diesen Umständen es ablehnt, an einen Kollegenoffen zu verkaufen, der nie bei ihm Kunde war. Wir müssen dem Kaufmann auch das Recht einräumen, kühnere Familien bei gewissen Waren zu bevorzugen oder wertvolle Waren mit Vorrang zu bedienen. Jeder Kaufmann ist in solchen Fällen gewissermaßen der verlängerte Arm der staatlich gelenkten Kriegswirtschaft. Er greift dort ein, wo mit Gesetzen und Bestimmungen nichts mehr erreicht werden kann. Natürlich muß der Kunde auch in diesem Punkte seinem Kaufmann volles Vertrauen schenken, so wie umgekehrt der Kaufmann darauf vertraut, daß der Kunde tatsächlich nur diejenigen Waren kauft, die er unbedingt braucht. Von einigen unerwünschten Ausnahmen abgesehen, ist dies wohl auch der Fall.

Natürlich kommt es bei den Millionen und Abermillionen von Verkäufen, die täglich getätigt werden, auch hier und dort zu kleinen Reibereien. Als Kunde muß man sich beispielsweise einmal in die Lage eines Kaufmannes versetzen, der 100-mal am Tage seinen Kunden herumzulaufen muß, warum er heute keine Wurstchen hat, während seine Konkurrenz zwei Kisten bekommen hat. Man kann es ihm nachfühlen, wenn beim hundertsteinmündigsten Kunden vielleicht eine Antwort nicht mehr ganz so freundlich ausfällt wie beim ersten Kunden. Umgekehrt wird der Kaufmann die Hausfrau verstehen, die schon zwei Stunden beim Einkaufen zugebracht hat und nun etwas aufgeregt ist, weil sie fürchtet, das Mittagessen nicht mehr rechtzeitig fertig zu bekommen. Dennoch dürfen beide niemals die Ruhe und den Humor verlieren! Bewahrt man beides, so kann es niemals Ärger und böse Worte geben. Schließlich ist doch der Kaufmannsladen nicht der Schmutzabladepfad für all den persönlichen Ärger, den man vielleicht zufällig am Tage angehäuft hat. Wenn beide Teile, Kaufmann und Kunde, sich die Sorgen und Mühe vor Augen halten, die jeder von ihnen einmal hat - und dort, wo die Männer an der Front stehen, gibt es bestimmt manchmal Sorgen - wird man sich gegenseitig viel besser verstehen. Und sollte es einmal trotzdem Streit geben, dann braucht der Kunde nicht sofort zur Polizei zu laufen und auf den amtlichen Knopf zu drücken. Die Frauenschaft und die Berufsorganisation des Einzelhandels sind kürzlich übereingekommen, daß sie künftig alle Streitfälle in Güte bereinigen wollen. Wir sind überzeugt, daß dies der einfachste Weg ist, um Unstimmigkeiten zu bereinigen und kleine Ungerechtigkeiten aus dem Wege zu räumen.

Ämtliche Nachrichten

Der Herr Kultminister hat den Studentrat Dr. Kohler in Calw an die Hohenstaufen-Oberschule für Jungen in Calw abgeordnet.

Jan von Berth

Ein Abenteuerroman von Franz Herwig

Verlag J. F. Neugebauer, Heidelberg - Abdruckrechte durch Verlagsanstalt Lang, München.

84. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

In so großen Massen starben die Menschen, daß man sie nicht mehr bestattete. Die Soldaten des Kaisers sahen in hellen Nächten unabsehbare Hügel von Karren am mantuanischen Ufer erscheinen und ihr Last von Pestleichen in den Mincio schütten. Die Toten trieben in der schleichenden Strömung langsam davon und blieben in den Sümpfen im Rücken des Heeres hängen. Wer sich in jene Gegend wagte, sah die weiten und toten Wasserflächen nicht mehr. Ein neues Land schien gewachsen zu sein. Aber dieses Land waren zusammengedrückte Massen ungeheurer aufgetriebener Bäume und schwarzbauer Wesichter, die mit offenen Augen den Himmel angrinsten.

Von den Beobachtungstürmen, die man auf den Belagerungswällen errichtet hatte, sahen die Kaiserlichen in die Straßen der Stadt. An jedem Tag durchzog die Prozession mit dem Sakrament die verödeten Quartiere, und zuweilen trug der Wind abgerissene Stücke aus wilden und düsteren Klagen- und Witzgesängen herüber.

Zuweilen entstand ein Tumult. Man sah reglose Haufen von Männern und Weibern, die mit rasender Schnelligkeit durch die Straßen eilten, Menschen aus düsteren Gebäuden schleppten und sie mit dem Kopf nach unten an die großen Haustore nagelten. Das waren Juden, an denen man sich rächte. Zuweilen auch brachen brüllende Scharen von Soldaten aus den Ausfallorten und warfen sich auf die Kaiserlichen. Eines Nachts drangen sie bis vor das Quartier des Generalstabs, der mit seinen Offizieren beim Becher saß, und in jener Nacht war es, daß

„Nicht näher heran als auf Ruderlänge!“ rief Jan und hob die Pistole. „Gut Freund, und ich soll Euch wohl um den Hals fallen!“

Aus dem Dunkel rang es:

„Wißt Ihr, wo ich Herr von Berth finde?“

Jan ließ die Pistole sinken.

„Nahet ein wenig neben uns dem Ufer zu und ich will Euch Herrn von Berth zeigen.“

Lautlos trieben die Fahrzeuge nebeneinander her. Dort, wo der rote Schein der kaiserlichen Wachtfeuer das Dunkel durchdrang, sagte Jan:

„Ich bin, den Ihr sucht. Was wollt Ihr?“

In dem fremden Kahn erhob sich ein kleiner, gelber Mann mit schwarzen, mandelförmigen Augen und lästete den Gut:

„Ich bin Volini, Hauptmann in der Herzoglichen Garde. Ich biete meine Dienste an.“

„Dienste? Dienste welcher Art?“

„Volini begann erregt mit den Händen zu fucheln.“

„Ihr seht in mir einen Verlangten. Ich habe Verdienste, Kreuz Gottes! Man hat mir einen französischen Offizier vorgezogen, eine gemeine Bestie, den Monsü Durante.“

(Jan biß die Zähne zusammen.) „Ich habe es satt, einem undankbaren Herzog zu dienen, der ein Landeskind von der verdienten Beförderung ausschließt!“

Er beugte sich über den Rand des Rahnes, und sein langes, schwarzes Haar fiel über sein Gesicht. Er leuchtete:

„Ich will Euch die Stellen zeigen. Ich will noch mehr tun. Von heute in zwei Tagen habe ich die Wache an der Brücke, zwei Nächte nacheinander. Wenn wir einig werden, will ich blind laden lassen. Versteht Ihr? Aber es kostet Geld?“

Jan lehnte sich auf eine Ruderbank. Den Kopf erdhun wie eine Kape? Ihn gebunden zu den Mantuanern schicken: hängt das Lumpenbündel?

„Jener Durante -“ begann der Italiener wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Frühjahrsmode nach Punkten

NSA. In einer ersten Zeit von Mode zu sprechen, scheint wenig angebracht, denn dem Begriff „Mode“ haftet nun einmal etwas von Reichtum und Sorglosigkeit, von Leichtigkeit, ja Leichtfertigkeit an, das mit dem Wort „Krieg“ nicht zusammenpassen will. Aber Mode entsteht keineswegs nur aus Laune und Heberfluh; als der im Kleid verführte Ausdruck der Zeit hat sie auch in der Beschränkung die Möglichkeit, ihre schöpferischen Kräfte zu erproben. Ja, der Wille, trotz der Begrenzung zu schaffen, vermag sie erst recht zu hervorragenden Leistungen anzuspornen.

Zwar ist es natürlich, daß die Beschränkung des Rohstoffverbrauches auch eine Beschränkung in der Formgebung nach sich zieht, daß der Zweck im Vordergrund steht. — Schmückende Tändeleien werden seltener, die eigentliche Form wird schlichter werden, mehr darauf abgestellt, verschiedenen Anforderungen zu dienen und dadurch der Zeit gemäßer zu sein. Diese Wandlung vollzieht sich uns selbst fast unbewußt. Das Erlebnis der Kleiderart hält uns noch im Bann. Wir berechnen alles und jedes nach Punkten und leben vorläufig nur, daß wir weniger Kleider mit weniger Stoffverbrauch haben werden als bisher. Hinzu kommt außerdem die Beschränkung des Seifenverbrauches, die es uns auferlegt, bei der Wahl der Stoffe und Farben die größte Vorsicht und Ueberlegung walten zu lassen.

Und bei all diesen Hindernissen soll man von Frühjahrsmode reden? — Als Antwort darauf wollen wir uns ein wenig im Bereich der diesjährigen Frühjahrsmode umsehen.

Wir finden das gute alte und doch immer wieder neue Schneiderkostüm, den flotten, schon fast unentbehrlich gewordenen Anzug für den Tag mit der Bluse, wie bisher eher oder zweifelhafte geknüpft. An dieser Form verändert sich ja freilich nur wenig, und das gleiche gilt auch für das mehr sportliche Schneiderkostüm.

Da ist das Tüchlein, dessen Rod weiter auszuweichen, mit einer weniger streng geschnittenen Jacke, zum Beispiel mit leicht schwebendem Schößen, anderem Ausschnitt als bei der Schneiderjacke und schmückenden Teilungslinien. Gelegentlich ist es zweifarbig, auch variiert oder gestreift mit einfarbig. Diese Zusammenstellung kommt ununterbrochen, bereits getragenes Material weiterzuverwenden, auf das vorteilhafteste entgegen.

Man gibt es ebenfalls wie bisher: anschließend mit doppelseitigem oder mittlerem Knopfschluß oder, wenn sie gelegentlich über dem Jadenkleid getragen werden sollen, locker mit Rückenweite. Zum lehreren tragen besonders junge Mädchen gern die festangearbeitete oder abknöpfbare Kapuze.

Auch das sogenannte „kleine Kleid“, das für den ganzen Tag tragbar sein soll, stellt sich in wenig veränderter Form vor. Es behält für jugendliche das anliegende oder leicht blufige Oberteil, meist hochgeschloffen mit dem ausschwingenden Rod bei.

Für die reifere Frau dagegen ist man vielfach zum glatten, von der Hüfte gerade abfallenden Rod zurückgekehrt. Das gleiche ist auch bei den Nachmittagskleidern zu beobachten, für die das junge Mädchen die sportliche Form des Tages gern in ein eleganteres Material überträgt, während die reifere Frau zum geraden, oder nur partiellweise erweiterten Rod — meist vorn, weil das die Hüften nicht verbreitet — gern das drapierte, manchmal asymmetrische Oberteil wählt.

Was die Hüfte anbetrifft, so unterscheiden sich die sportlichen nicht wesentlich von denen des Vorjahres; daneben sieht man keine Formen, betont gerade, mit scharf nach unten gehogenem Rand und hohem nach oben leicht verzüngtem Kopf mit geringem Durchmesser. Sicher wird sich auch der gewirkte Kleidame Turban behaupten, da er leicht aus einem Stoffrest hergestellt werden kann. Das Kennzeichen der diesjährigen Frühjahrsmode ist vorläufig darin zu finden, daß in jeder Beziehung sparsamer gewirtschaftet wird, sowohl was die Grundform wie das schmückende Beiwerk betrifft. Das letztere beschreitet dafür jetzt wieder Wege, die entweder neu sind (neue Werkstoffe!) oder lange nicht ausgenutzt waren. Seien wir nicht so einseitig, babel immer nur an die weiße Garnitur zu denken, die allein uns von so unvergleichlicher frühlingsmäßiger Kleidsamkeit erfüllt. Auch die Pastellfarbe ist reizvoll und bedeutet weniger schmutzempfindlich; und viele Kräftchen, Schleifen und Jabots, denen man jetzt aus praktischen Gründen eine leichte Tönung gibt, werden uns durch ihr nettes Aussehen überraschen.

Viele Dinge gibt es noch, die — sonst wenig beachtet — jetzt zu neuen Lösungen anregen. Zum Beispiel der Knopf, der in den letzten Jahren möglichst unauffällig behandelt wurde und, mit dem Stoff des Kleides bezogen, nur seiner ursprünglichen Funktion zu dienen hatte. Und welche schmückende Wirkung kann er ausüben, die im einzelnen der Frömmigkeit jeder Frau überlassen bleiben soll!

Nebenher gibt es noch unzählige Möglichkeiten der Verbindung von zwei oder mehreren Farbtönen, von Stoff mit Strickerei etwa, die über die Verwendung vorhandenen Materials hinaus geradezu zu neuen modischen Lösungen reizen. Wir haben Phantasie — sie wird uns befähigen, mit weniger Mitteln auch in diesem Jahr eine Frühjahrsmode zu schaffen.

J. S.

Theater und Film

„Der Vierte kommt nicht“

Ein spannender Kriminalfilm in den Wildbader Kurjaal-Lichtspielen

In den aufregenden Tagen, als in Stockholm der Ständal des Jünnholztönings Jvar Kreuger die Öffentlichkeit in Atem hielt, ereignete sich eine geheimnisvolle Kriminalaffäre, von der man wochenlang sprach, mit der sich Polizei und Detektive beschäftigten. Was war geschehen? Ein unbekannter Täter hatte den in der Gesellschaft sehr angesehenen Bankfiskaler Carl Swanborg ermordet. Diese Mordtat wurde Anlaß zu einem großen Roman, der den berühmten schwedischen Schriftsteller Selma Lagerlöf zum Verfasser hat. Und diese mysteriöse und tragische Affäre um den Bankfiskaler wird zum spannenden Kriminalfilm, der unter Leitung von M. W. Kimmich von der Tobis-Filmkunst gedreht wurde. „Der Vierte kommt nicht“ ist jedoch nicht ein Kriminalfilm im üblichen Sinne, indem ein geistvoller Detektiv den Täter zur Strecke bringt! Nein, ungewöhnliche Menschen, über denen das Schicksal lastet, erzwingen mit ungewöhnlichen Mitteln des Rätsels Lösung. Jeder der drei Freunde des Ermordeten und die beiden Frauen, die in seinem Leben eine Rolle spielten, geraten in den Verdacht der Täterschaft. Jeder will, unabhängig von der Polizei, seine Unschuld beweisen und die Ehre des Freundes retten. Die altergebene Mutter des ermordeten Bankfiskalers wird in ihrer menschlichen Größe zur ergreifendsten Gestalt des Filmes. Diese Rolle wird von Lina Volkmann mit bewundernswürdiger Meisterschaft gespielt. Unter Kimmichs glänzender Regie entfalten sich alle Darstellerinnen und Darsteller zu hervorragenden Leistungen von starkem Eindring. Die fünf Faktoren, die den Wert eines Filmes bestimmen: Dichter, Regisseur, Kameramann, Darstellereinfunde und Komponist wirken in wunderbarer abgestimmter Form zusammen. In verweltlichen ist auch auf den Beifilm und auf die aktuelle Ma-Wochenschau.

Bekanntmachung

Kraftfahrzeughalter, Händler und Herstellerfirmen haben ihren Bestand an 1-Achs-Verkehrsautos-Wählern mit folgenden Angaben bis zum 10. März 1940 der Wehrerfahrinspektion Stuttgart, Gruppe K/K V, zu melden:

- 1.) Tragfähigkeit
- 2.) Aufbau (offen, geschlossen, Plane)
- 3.) bereit — unbereit
- 4.) gebraucht oder fabrikaner
- 5.) gehört der Anhänger zu einem bewinkelten oder unbewinkelten Kraftfahrzeug?

Zu widerhandlungen werden nach den Bestimmungen des Reichsleistungsgesetzes schärfstens bestraft.

Wehrerfahrinspektion Calw

Bekanntmachung

Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes § 3 haben diejenigen Kraftfahrzeughalter im Kreis Calw, die ein noch nicht zum Verkehr zugelassenes, d. h. mit amtlichen Kennzeichen noch nicht versehenes Kraftfahrzeug (Kraftwagen einschließlich Dreirad und Lieferwagen, Kraftomnibus, Zugmaschine, vorhandene Anhänger sind ebenfalls anzugeben) besitzen, dieses an die zuständige Wehrerfahrinspektion Stuttgart Gruppe K/K X zu melden. Dabei sind anzugeben: Tag der Viefierung, Baujahr des Kraftfahrzeugs, Angabe des Fabrikates, der Type und der Nutzlast, bereit oder nicht bereit und Standort des Kraftfahrzeugs. Die Meldungen sind bis zum 10. 3. 1940 an obige Wehrerfahrinspektion anzugeben. Zu widerhandlungen werden nach den Bestimmungen des Gesetzes schärfstens bestraft.

Wehrerfahrinspektion Calw.

Wir grüßen als Vermählte

Fritz Knöller

Frida Knöller, geb. Dengler

Höfen

März 1940

Calmbach

Stadt Wildbad.

Eingang der Einkommensteuer, Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, Mehreinkommensteuer und Satz. Kirchensteuer am

Montag den 11. und Dienstag den 12. März 1940 im Rathausaal.

Wir stellen einige

Betriebs-Elektriker

und

Bauschlosser

für die Betriebs-Abteilung ein

Karosseriewerke Drauz Heilbronn a. N.

In kleinen Haushalt wird auf 1. April ein jüngeres

Mädchen

das möglichst schon geriebt hat, in gute Dauerstellung gesucht. Fern. Ziemer, Pforzheim, Dillstr. 29.

73 Gültig ab 1.6.1940	63 Gültig ab 1.6.1940	54 Gültig ab 1.4.1940	44 Gültig ab 1.4.1940	35 Gültig ab 1.2.1940	25 Gültig ab 1.11.1939
74 Gültig ab 1.6.1940	64 Gültig ab 1.6.1940	55 Gültig ab 1.4.1940	45 Gültig ab 1.4.1940	36 Gültig ab 1.2.1940	26 Gültig ab 1.11.1939
75 Gültig ab 1.6.1940	65 Gültig ab 1.6.1940	56 Gültig ab 1.4.1940	46 Gültig ab 1.4.1940	37 Gültig ab 1.2.1940	27 Gültig ab 1.11.1939
76 Gültig ab 1.6.1940	66 Gültig ab 1.6.1940	57 Gültig ab 1.4.1940	47 Gültig ab 1.4.1940	38 Gültig ab 1.2.1940	28 Gültig ab 1.11.1939
77 Gültig ab 1.6.1940	67 Gültig ab 1.6.1940				

Jeder Punkt ist wichtig!
Wir beraten richtig!

Punkte! — — — Ist dies Wort nicht ein Begriff geworden für sorgfältiges Überlegen und genaues Einteilen? Kein Wunder, denn bis zum Herbst müssen sie ja reichen!

Wir möchten Ihnen gern mit Rat und Tat zur Seite stehen — nicht nur bei Neu-Anschaffungen, wo wir ja ohnehin bestrebt sind, Ihnen für jeden Punkt den größtmöglichen Gegenwert zu liefern. Auch darüber hinaus raten wir Ihnen gern noch, wie Sie mit Ihrem Bestand an Kleidung durch richtige Pflege und Instandsetzung, durch Umänderung oder Ergänzung recht lange auskommen. Wenden Sie sich also vertrauensvoll an uns!

Luplow

DAS KAUFHAUS AM MARKT
P F O R Z H E I M

2 Goldschmiede auf Silberschmuck

1 Goldschmied auf Goldschmuck

1 Fasser auf Silberschmuck

werden sofort angenommen.

Carl Schlub, Pforzheim, Enzstraße 8.

Birtenfeld.

Stachelbeer-, Johannesbeer-, Himbeersträucher und Erdbeerzestlinge hat zu verkaufen.

Otto Kohl, Herrenalberstr. 24.

Trinum Kind
HIPP
mit Kull
mit Würzig
1.35
Das Wundermittel für 15-30 Kilogramm 1.20

Erhältlich
Drogerie Hampel, Neuenbürg
Drogerie Barh, Calmbach,
Kloster-Drogerie Herrenalber,
Eberhard-Drogerie Wildbad.

NS.-Kriegsriegerbund

Kriegerkameradschaft Neuenbürg

Samstag den 9. März 1940,
20 Uhr, in der Gaststätte „Schwa-
benbräu“ bei Kamerad D. Kienzle

Kameradschafts-Appell

und Ehrung verdienter Kameraden.
Das Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht und Ehrensache.
Lieberbühler mitbringen. Sowie
vorhanden Kaffhäuser-Dienstausg.
Der Kameradschaftsführer.

Warum quälen Sie sich

mit Rheuma, Gicht, Jodias
und Herinhuß? Wehren Sie
sich doch das altbewährte Wal-
wurflud. Es lindert sofort
den Schmerz. Auch bei Jerrun-
gen, Verstauchungen vorzüglich.
Gr. Fl. 1.74, Spez. bepp fl. 2.50
sicher vorrätig in den Apo-
theken zu Herrenalber, Bir-
tenfeld, Schömberg, Wild-
bad.

Netterer

Kraftwagenführer

kann eintreten.

Ferd. Laible, Pforzheim
Kohlenhandlung, Güterbahnhof

Birtenfeld.

Zu verpachten:

Wäfer, circa 8 Hektar beim Zollhof,
16 Hektar Birgenblütte, Wiese im Kies-
buddel, circa 14 Hektar.

Mühlweg 3

Bel Musten
Flusta Glycin

Schenkt Bücher für unsere
Soldaten

